

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierzehntägige Correspondenz oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis zur Vornachmittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

Dreihundertster Jahrgang.

Amtesliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 300.

Freitag, den 22. Dezember.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Güttenberg“, Köhnigstraße 20e, Ludw. Kramer, Diemitz.

Sensationelle Mittheilungen.

Die „Kreuztg.“ entnimmt einem — wie sie sagt — ihr gültig zur Verfügung gestellten Privatbriefe aus dem Kreise von die folgenden Aufsehen erregenden Mittheilungen:

Die Erörterungen in der Presse über die Russen in Rußland und Frankreich haben hier eine beengende Aufregung hervorgerufen. Wenn auch von einer unmittelbaren Gefahr nicht die Rede ist, so denkt man doch nicht ohne Besorgnis an die Eventualitäten, welche sich im Falle eines Krieges mit Rußland ergeben würden. Unser Majoren würde in einem solchen Falle vor Allen in Mittheilung gezogen werden und sich in einer nicht unbedeutenden Lage befinden. Man sehe sich nur die Verteilung der Truppen dieses und jenseits der Grenze etwas genauer an: da stehen auf der russischen Seite, fast unmittelbar an der Grenze, in Syczyn, Augustowo und Smolki verschiedene Kavallerie-Regimenter, Dragoner, Husaren und Kosaken, in Smolki außerdem eine Menge Städte und zahlreiche reitende Artillerie. Nach der Gegend von Bialystok, Lomza, Tiroleten, und weiter westlich längs der Grenze bis zur Weichsel hin soll nach Berichten von glaubhaften Augenzeugen sich fast in jedem Meilen Infanterie oder Artillerie befinden. Grobna, welches eine sehr starke Garnison hat und, wie es diesen Sommer hier, in eine große Festung vermandelt werden soll, ist nur 10 Meilen von hier entfernt, und Bialystok, von wo Majoren mit der Bahn mit Leichtigkeit zu erreichen ist, soll nach neueren Nachrichten gleichfalls eine bedeutend stärkere Garnison erhalten. . . . Was aber haben wir einer solchen Truppenmacht entgegenzusetzen? Ausgenommen die kleine Festung Löben, welche mit einem Bataillon besetzt ist, befindet sich in den ganzen Raum zwischen der russisch-majorschen Grenze und der Linie Spitzhüben-Königsberg-Danzig-Grunden-Thorn, also auf einer Strecke, welche ungefähr vier Fünftel der gesammten Provinz Preußen ausmacht, so viel mir bekannt, nur noch ein Bataillon Infanterie in Bartenstein und die 8. Mannen in Deutsch-Clau bzw. Elbing. Fast alle Truppen sind in den großen Festungen Königsberg und Danzig konzentriert, welche 25 bis 30 Meilen von der russischen Grenze entfernt liegen. Man weiß hier ein Jeder, daß die gesammte russische Grenze dicht mit Grenzsoldaten und Kosaken besetzt gehalten wird, welche ein Uebersteigen absolut verhindern können. Dieser hermetische Abschluß wird bewirkt, daß wir bei dem Herannahen von Bewilligungen wenig oder gar nichts von etwaigen Truppenkonzentrationen der Russen an der Grenze erfahren, während umgekehrt den Russen auch die geringste Veränderung bei uns kaum verborgen bleiben kann. Es wäre also möglich, daß im Falle eines Krieges entweder zugleich mit der Kriegserklärung, oder aber auch kurz vor derselben, die Russen mit ihrer dicht an der Grenze stehenden zahlreichen Kavallerie und Artillerie in Preußen einziehen; denn diese Truppen sind

bereits im Frieden auch Kriegszug und stets vollkommen schlagfertig. Allen menschlichen Ermessen nach würden die Russen so das ganze Land bis zur Eisenbahn Thorn-Jüterburg überschwemmen können, ehe von unserer Seite her das Mindeste dagegen geschehen könnte. Man fragt sich hier, welche Maßregeln einer solchen Sachlage gegenüber unsere Regierung getroffen hat, da es schwer hält, einzusehen, wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein wirksamer Schutz der Grenzlande gegen etwaige Ueberfälle durch die Russen bewirkt werden kann. Unseres Erachtens wäre ein solcher nur dann zu erreichen, wenn die bedrohten Grenzorte bereits im Frieden ausserordentlich starke Garnisonen erhalten, zugleich aber auch das Bahnnetz einen weiteren Ausbau bezogen erfährt, daß nach jedem gefährdeten Punkt rechtzeitig Verstärkungen dirigiert werden können. Unser Generalstab wird, wenn die Sachen so liegen, wohl nicht umhin können, die Vorschläge scheinungsmäßig auszuführen, welche dieser merkwürdige Privatbrief macht.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 21. Dezember.
Die rubigere Stimmung in Betreff der auswärtsigen Lage hat auch heute noch an. Die Kassandraschmeichelei der Köln. Ztg. ist für den Augenblick verhalten; die unserer Regierung nahe stehenden Organe füllen sich in ein freilich zweideutiges Schweigen; die offiziellen Wiener Blätter („Abendpost“, „Fremdenblatt“ und „Presse“) bringen bezeichnende Artikel, in denen die Möglichkeit späterer Bröckelungen gegeben, die Wahrscheinlichkeit unmittelbarer drogender Konflikte aber in Abrede gestellt wird. Auch aus Petersburg kommt heute eine offizielle Stimme, die zu den Alarmnachrichten der letzten Tage Stellung nimmt. Das „Journal de St. Pétersbourg“ citirt den von der Nordd. Allg. Ztg. wiedergegebenen Artikel der „Moskauer Zeitung“ und sagt in Bezug auf die verschiedenen neuesten Äußerungen auswärtiger Zeitungen über die Festigungs- und Grenzabgaben: „Es gehörte jeder Zeit zu den wesentlichen Pflichten einer Regierung, ihre Grenzen in Verteidigungsanstand zu setzen unter Benutzung der neuesten Lehren der Wissenschaften und Erfahrung. Zu anderen Zeiten geschah dies nicht weniger eifrig als heute.“ Das Journal weist auf die Aeußerung der Nordd. Allg. Ztg. hin, daß die Interessen der beiden großen Nachbarvölker sich liberal berühren, aber nicht freuen. Der objektive Ton, in welchem das inspirierte russische Organ die Ausfälle von deutscher Seite zurückweist, ist anerkennen. Ein ungenommener können wir in dem Artikel freilich nicht erkennen; derselbe hält sich streng in den Grenzen vornehmer Abwehr. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, die Nachrichten über die strategischen Bauten Rußlands zu entkräften oder zu amendieren;

die besannten Entfaltungen finden also nach dieser Richtung hin ihre volle Bestätigung, und der Niederlass, der aus der aufregenden Preßcampanie der jüngsten Zeit zurückbleibt, ist auch jetzt, wo die Befürchtung sofortiger Kriegsgefahr geschwunden ist, ernst genug.

Im ungarischen Unterhause erklärte der Ministerpräsident Tisza auf eine bezügliche Interpellation Agron's, die alarmierenden Zeitungsnachrichten seien theils vollkommen unbegründet, theils übertrieben. Der Friede Europas sei durchaus nicht gefährdet; ihm sei gegenwärtig Nichts bekannt, was die bisherigen Friedenshoffnungen vermindern könne.

Bisher standen in Frankreich nur noch die „Westmächte“ in Ehren, und man trotzte England, weil man behauptete, es müsse Frankreich was halten, wenn es nicht als profanes Volk vom Festlande ausgeschlossen bleiben wolle. Angesichts des mitteleuropäischen Bundes lautet jetzt die Parole: Schutz und Trugbündnis der drei liberalen Westvölker, nämlich der Franzosen, Italiener und Engländer. Da Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach französischer Statistik 85 Millionen Einwohner haben und 2 Millionen Mann unter die Fahne rufen können, so müssen die „liberalen Westmächte“, die zusammen 100 Millionen Einwohner, aber nur 1 800 000 Mann stellen können, mit dem Gelde es zwingen und mit der Flotte, da der mitteleuropäische Bund nur 178 Kriegsschiffe mit 38 000 Mann hat, während der „liberale Westbund“ über 1031 Kriegsschiffe mit 140 000 Mann verfügt. Diese liberale Liga soll Derselbe Eintritt ins Amt bedeuten: von ihm erwartet die französische Presse auch eine gründliche Befreiung des Herrn Depretis zur französischen Republik. Wie es mit den gerispierten „gemeinschaftlichen Interessen“ dieser liberalen Mächte steht, hat Italien in Tunis, Frankreich in Algerien erfahren und erfährt England überall, wo es Kolonien hat und Frankreich sich einzuweisen sucht und dessen gar kein Hehl hat.

Die italienische Deputirtenkammer hat gestern die Beratung der Vorlage über den Deputirtenbezug fortgesetzt; unter den Rednern, die gegen die Vorlage sprachen, befand sich auch Cairoli, der in sehr ausdrücklicher Weise, das er mit der Bekämpfung der Vorlage nicht zu der äußersten Linken überzugehen gedente. Am Schluss der Sitzung gelangte ein Gegenentwurf der äußersten Linken zur Verhandlung, wonach der Parlamentsbezug aufgehoben werden sollte.

Die Veröffentlichung der Novelle Bremen über den russischen Anti-Militarismus und haben in Gafschina auf das Feinlichste berührt. Wie man dem B. T. aus besser Quelle zu melden vermag, befiel der Czar, das Geheimnis nimmermehr doch vollständig gelüftet sei, die Auflösung des kaum gegründeten Bundes. Die demselben bewilligten Subsidien aus der kaiserlichen Schatzkammer werden

gutmüthigen Augen gemildert worden wäre. Und jetzt vollends, wo ein leichtes Köhnen keine von einem wohlgepflegten blonden Schnurrbart bedeckte Oberlippe etwas emporzog und zwei Reihen prächtiger weißer Zähne hervorblitzten ließ, erhielt das Gesicht ein überaus freundliches und gewinnendes Gepräge. Man sah es der ganzen, in einen eleganten, hellgrauen Sommeranzug nach der neuesten Mode gekleideten Erscheinung an, daß sie den feinen Sünden angehörte.

Wer weiß, wie lange die Beiden, jedes in seine Betrachtung verloren, noch so dagestanden hätten, wenn nicht der große praktische Bernhardinerhund des Herrn, der sich unterdessen in dem Wäldchen zu ihm gemacht hatte, plötzlich mit einem mächtigen Sprunge aus demselben heraus und mit einem Anfluge von besonderer Liebenswürdigkeit laut bellend an seinem Herrn emporgesprungen wäre.

Clemence erschrak, daß sie beinahe umgefallen wäre und ihr die Harte aus der Hand glitt, indem sie zugleich die unerwartete Erscheinung mit farrren Augen ansah.

„Verzeihen Sie, mein — mein Fräulein, wenn ich Sie ohne meinen Willen erschreckt habe, oder vielmehr, verzeihen Sie meinem Hektor, daß er Sie in so ungeschickter Manier aus Ihrem Sinne ausgehört hat. Ich war eben erst aus dem Wäldchen hier herausgetreten und durch den Anblick Ihrer reizenden Erscheinung.“

„Mein Herr,“ unterbrach ihn Clemence mit tiefem Unwillen, „wer giebt Ihnen das Recht, einer Ihnen gänzlich unbetannten Dame gegenüber derartige beleidigende Worte zu sprechen?“

Der junge Mann, der sich ihr ein wenig genähert hatte, wich bei dieser unerwarteten Erwiderung erschrocken, fast verblüfft, einen Schritt zurück, während im Gegenhange zu ihm sein Hund sich in vertraulichster Weise an Clemence herandrängte und seine große Nase in ihre Hand legte.

„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, Sie haben Recht, obwohl Sie mir in anderer Hinsicht dabei zugleich Unrecht thun. Ich habe keine Befugnis, Ihnen zu sagen, was ich fühle. Ich habe eben nicht vermutet, um nicht vermuthen können, an dieser Stelle einer jungen Dame von Erziehung zu begegnen. Um so mehr überreicht bin ich daher jetzt, nachdem ich mich von dem Gegenstand meiner Annahme überzeugt habe. Im Uebrigen, mein Fräulein,

(Nachdruck verboten.)

Die schlesische Alpenrose.

Novellette von Albert Jaenich.

(Fortsetzung.)

Der neue Herr, aus freiherrlichem Geschlechte, war ein noch junger Mann, etwa in der Mitte der vierziger Jahre, der nun eines Tages seinen festlichen Einzug in das Dorf hielt.

Vor dem letzten Hause war quer über die Straße eine mächtige Eichenpforte aus grünem Laubgewinde, Kränzen und bunten Schleißen errichtet worden. Die Ortsvorstände, der Gemeindefürsorge, der Geistliche, der Kriegerverein, die Schuljugend mit dem Kantor und zweiten Lehrer an der Spitze waren dem Antommenden bis zur Grenze des Dorfes entgegengezogen, und als er zur festgesetzten Stunde eintraf, da wurde er auf das Wärmste und Herzlichste begrüßt und nach einer feierlichen Ansprache des würdigen Geistlichen sowie des Kantors, die mit freundlichen und wohlwollenden Worten erwidert wurde, unter den Klängen des Dorfmusikcorps zum Schlosse geleitet.

Clemence befand sich nicht unter den Neugierigen, die in großer Menge dem Einzuge zuschauten. Sie liebte dergleichen Schauprägen nicht. Von den zurückkehrenden jungen Mädchen aber hörte sie, wie statilich und schön der Herr Baron angekommen habe, wie freundlich und gar nicht stolz er zu Allen gewesen sei, mit einem Worte, wie er sich die allgemeine Zuneigung vom ersten Augenblicke an erworben habe.

In der That, das Volkstheil war, wie stets, so auch hier das richtige. Der junge Baron war ein liebenswürdiger und guter Herr, der sich des Gemeinwesens so gleich lebhaft anmahnte, überall selbst zum Reden sah, Uebelstände abstellte und besend mit Rath und That eingriff, wo es nöthig war, jedoch er sich bald allseitig außerordentlich beliebt machte.

Länger als acht Tage schon war der neue Gutsherr im Schlosse eingezogen, fast überall im Dorfe war er schon zu Hause oder zu Fuß gewesen, nur bis zu der widromantischen Bergturpe war er noch nicht gekommen, auf der Mutter Thourens's Wäldchen stand. Er hatte Clemence, Clemence hatte ihn noch nicht gesehen.

Es war ein heißer Tag. Die Sonne brannte, als wollte sie alles Laub und Gras versengen. Kein Lüftchen rührte sich, und selbst die Vögel schwiegen träg und schlaftrig in den Zweigen. Die Heuernte war in vollem Gange. Auch die Großmutter hatte die Wäldchen um ihr Häuschen, die sich hinter demselben bis zu dem erwähnten Birkenwäldchen hinauszog, abmahnen lassen. Clemence war damit beschäftigt, mit einer Harte das abgemähte Gras auf die andere Seite zu wehen, um es dadurch schneller zum Trocknen zu bringen. Abends sollte dann der kleine Vorrath unter Dach gebracht werden; denn bereits lagerte sich am Horizont eine schmale, dunkle Wolkenschicht, die ein allmächtig aufsteigendes Gewitter ankündigte.

Clemence hatte sich, eine Pause in ihrer Arbeit machend, unter einen mächtigen schattigen Birkenbaum gestellt, mit der Rechten den Stiel ihrer Harte oben umfassend und sich so auf denselben stützend. Der breite Strohhut war ihr über die schwarzen Locken in den Nacken gerutscht, die Wangen glühten ihr von der gehabten Anstrengung, die Augen leuchteten vor freudiger Genugthuung über die gethane Arbeit, die sie mit besriedigten Blicken übernahm. Die kleinen Füße hatten in leichten, niedrigen Lederstiefeln und waren mit sauberen weißen Strümpfen bezogen, die von dem dunklen Rocke um so heller abfielen, während die Brust von einer luftigen weißen Blouse umschlossen war, die aber den Hals und die Arme bis zur Hälfte des Oberarms frei ließ.

Wie sie so daßan, mochte sie wohl ein reizendes Bild sein. Daß er sie wenigstens dafür hielt, das zeigten die entzündeten, bewundernden Blicke eines jungen Mannes, der unbemerkt durch das Wäldchen herangekommen war, und nun, an einen Birkenstamm gelehnt, das ganz in seiner Nähe stehende Mädchen betrachtete.

Er war eine hohe, stattliche Figur, schlank und proportionirt gewachsen. Das Gesicht zeigte zu scharf geschnittene Züge, um schon zu sein, aber die hohe und breite Stirn mit den herberührenden Haaren zeugte von Verstand, während das etwas hervortretende Kinn Energie und den markanten Zug um die beiden Mundwinkel festigkeit bedeutete. Das ganze Antlitz hatte den Charakter des Verben und Harten an sich gehabt, wenn dieser Ausdruck nicht durch den Glanz von zwei blauen, außerordentlich



nicht mehr gehabt, die im Ausland verteilten Agenten, meist sehr vornehmen Familien angehörig (so in Paris ein Graf Szigaroff), erfolgten dementsprechende Ordre. Uebrigens werden vollständige Summen genannt, welche der kaum zwei Monat bestehende Geheimbund bereits verschlungen hat. Die unter dem Generaladjutanten Tschernin stehende kaiserliche Schutztruppe (Savran), sowie die heilige Liga werden dagegen besprochen. Die Eisenbahnen erhielten Befehl, sich mit der „Draona“ in Verbindung zu setzen, betreffs besond. der Wälder, welche die Bahnbeamten bezüglich der Legitimation erhalten sollen, wenn der Kaiser diese Routen demagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Dezember.

Die „Proc.-Korresp.“ schreibt: Unser Kaiser hat in Folge eines leichten Erkältungszustandes mehrere Tage das Zimmer hüten müssen und daher auch nicht an den zu Ende der vorigen Woche abgehaltenen Jagden im Grunwald teilnehmen können. Das Befinden Sr. Majestät ist aber in fortschreitender Besserung begriffen, doch haben bei der unangenehmen Witterung die gewünschten Ausfahrten noch nicht wieder aufgenommen werden können. An der Erziehung der Regierungsräthe hat das Umwohnen nicht gehindert, und der Kaiser hat, außer den laufenden Arbeiten mit dem Militär- und dem Civilkabinett, auch die Vorträge des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Grafen v. Dapfeldt, entgegen nehmen können. — Unsere Kaiserin ertheilte am Sonnabend (16. Dezember) den Präsidenten des Reichstags und beider Häuser des Landtags die nachgedachte Audienz. Das Befinden der Kaiserin hat gestattet, daß Ihre Majestät im Laufe der verflochtenen Woche wiederholt Ausfahrten unternahm und Besuche machen konnte.

Wie der „National-Ztg.“ gemeldet wird, ist der Kaiser jetzt so weit wieder hergestellt, daß derselbe bei günstigem Wetter auch seine regelmäßigen Ausfahrten wieder aufnehmen kann.

Das letzte Bulletin über das Befinden des Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin ist im Allgemeinen ein wenig günstiger als das frühere. Der Patient hat stundenlang ruhigen Schlaf gehabt, der Husten war weniger heftig. Die Erbprinzessin verläßt Tag und Nacht kaum auf Augenblicke das Krankenzimmer ihres Gemahls und auch der Großherzog verdingt einen großen Theil seiner Zeit im Erbprinzenpalast.

Das nächstjährige Panzer-Übungs-Geschehen wird ausschließlich aus Dreifüßer-Regimenten bestehen. Neu ist, daß sämtliche Schiffe nur mit halber Beladung in die Übung eintreten sollen. Die Bramantagen und Oberbramantagen mit ihrem Gut werden auf sämtlichen Schiffen fehlen. Die Bewegung derselben ist also in der Hauptsache allein auf ihre Dampfkraft angewiesen. Bei dem „König Wilhelm“ wird es sich außerdem um einen ersten Versuch handeln. Der eben nur achtzöllige Panzer dieses Schiffes ist nämlich bei seiner durch den schlimmen Zusammenstoß vor holländischen Grundreparatur durch einen regelmäßigen Panzer ersetzt worden und muß jetzt ausweisen, ob die Jagdgeschwindigkeit und Verankertheit des Schiffes durch diese Aenderung nicht gelitten haben. Die Probefahrten sollen günstig verlaufen sein, doch die volle Gewölbung hierfür kann erst durch eine monatelange Indienststellung erlangt werden. Auch das Fortlassen der halben Beladung muß wahrscheinlich als ein wichtiger Versuch gefaßt werden. Die neueren Panzerschiffe besitzen bekanntlich überhaupt keine Beladung mehr, sondern sind für ihre Fahrt allein nur auf ihre Dampfkraft angewiesen. Etwas bildet für das Geschick eine entschiedene Schwäche Seite auch der Panzerschiffe. Eine in den Seezeln eines

Schiffes explodierende Granate oder das Stützen eines Mastes würde auch auf diese Schiffe kaum minder gefährlich als auf unpanzernte Schraubenfahrzeuge wirken, und hat für diese die Gefahrung der österröischen Fregate „Schwarzenberg“ in der Seezelle bei Helgoland ein lehrreiches Beispiel ergeben. Wenn es nun gelingen sollte, auch die Jagdgeschwindigkeit und Verankertheit der älteren deutschen Panzerregatten ausreißend durch ihre Dampfverwendung sicher zu stellen, so würde damit allerdings für ihre Ausnützung im See die erhöhte Sicherheit und ein nicht gering anzuschlagender Vortheil erzielt sein. Die gegenwärtige Geschützausrüstung des „König Wilhelm“ wird zu 18 24-cm-Ringgeschützen in Dreifüßer, ein 21-cm-Geschütz als Retraitegeschütz und zwei derartige Geschütze als Deckgeschütze angegeben. Die Fregate „Deutschland“ führt in Dreifüßer je vier 26-cm-Geschütze, die ihr Feuer bereits auf 80 m Entfernung konzentriert können, und ein 17-cm-Geschütz nach dem Batteriedeck, von wo dasselbe 30° auf jeder Seite der Richtung zu beschleunigen vermag. Der „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ auf jeder Dreifüßer acht 21-cm-Geschütze. Das nach der für sie erfolgten Geschützebestellung auch die noch im Bau begriffene Panzer-Korvette G. als Dreifüßerregattenschiff erbaut und ausgerüstet werden wird, ist früher schon mitgeteilt.

Nach neueren Mittheilungen liegt die Ansicht vor, Rostock und Straßburg durch eine Küstenbahn zu verbinden, sowie durch eine dreispurige Secundärbahn in Verbindung Rostock auch mit Wismar durch eine unmittelbare Küstenbahn sicher zu stellen und wird hinzugefügt, daß der Bau der ersterwähnten Bahn wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahr in Aussicht genommen werden würde. Die zweiterwähnte Verbindung besteht jetzt schon mit dem Umweg über Klein, die neu projektierte Bahn würde sich jedoch um 12 Kilom. kürzer erweisen. Mit Ausführung dieser beiden Bahnen würde sich eine Küstenbahn von Memel bis Apenrade, also in der ganzen Ausdehnung der deutschen Nordküste fertig gestellt finden. Sämtliche größeren Eisenbahnstationen, mit einziger Ausnahme von Rostock nach Wismar, sind in dem nächstjährigen Besetzungsplan für die Verstaatlichung ihrer Besetzung mit 900 000 M angelegt. Für die Erweiterungsarbeiten der Bestanden der deutschen Disgrize sind 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Breslau, 20. Dezember. Im Anschlusse an die am 13. November in Berlin stattgehabte Konferenz mit den Vorständen der schlesischen Eisenbahnen rüchete der Minister Wapbach an die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn einen Erlaß mit dem Auftrage, sich mit dem Verwaltungsrathe darüber ins Einvernehmen zu setzen, welche Stellung die Verwaltung der Bahn gegenüber der Frage einer weiteren Ermäßigung der Local-Kohlenpreise einnimmt, insbesondere, ob sie bereit sei, einer Reduktion derselben bis auf die bei den Staatsbahnen üblichen Sätze zuzustimmen, eventuell, in welchen allmählich einzuführenden Abzügen.

Straßburg, i. G., 20. Dezember. Die Zeitungs- nachrichten von einer lebensgefährlichen Erkrankung des Statthalters, Feldmarschalls Fürst von Montenucci, sind völlig grundlos. Der Statthalter war erkrankt und dadurch an Zimmer gefesselt, hat aber stets die Geschäfte weiter geführt und befindet sich in erfreulicher Reconvaleszenz.

Frankreich.

Paris, 19. Dezember. Kisse Michel hielt gestern in Roubaix einen Vortrag über die Socialrevolution und über die Arbeitseinstellungen. Ungefähr 3000 Personen wohnten der Vorlesung bei. Auf sie folgte als Redner der Bürger Guesde, der die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit aufforderte. Ein gewisser Brunde, Mechaniker, er-

hob sich aber aus der Versammlung und bewies durch schlagende Gründe die Gefährdung der Arbeitseinstellung. Diese Rede rief einen furchtbaren Lärm hervor, der sich bis zum Abendgange steigerte. Schließlich gelang es der Polizei, dem Unfug ein Ende zu machen.

Paris, 20. Dezember. Der gezwungene Ton, in welchem die Gambettianischen Blätter über das Befinden Gambetta sprachen und die beunruhigenden Nachrichten zu demontiren suchten, ist eher geeignet, dieselben zu bestärken. Man sagt, daß das Blut, welches vor vielen Jahren durch eine Krankheit verunreinigt worden, infolge der jetzigen gezwungenen Ruhe und der überleiteten Schließung der Wunde verschiedene Eiterungen verursacht habe. Auch habe Gambetta in den letzten Tagen vorzeitig die Diätregeln übertreten.

Paris, 20. Dezember. Im dem Prozesse gegen Bontour und Feder wurden die beiden Angeklagten heute zu je 5 Jahren Gefängnis, 3000 Frs. Geldbuße und gemeinlichlich in die Kosten verurtheilt und zwar wegen falscher Angaben in den Generalbesprechungen, wegen Verheimlichung in den Rechnungen durch fingirte Geschäftskunde, wegen Verhinderung der Vernehmung des Zeugen, wegen Errichtung eines falschen Börsenmarktes zum betrügerischen Treiben der Course.

Paris, 20. Dezember, Abends. Im Senate sagte heute Leon Say über das außerordentliche Budget, die Arbeiten seien ursprünglich auf 4 1/2 Milliarden festgesetzt und später auf 8 Milliarden ausgedehnt worden; er halte es für das beste Mittel, dieselben fortzusetzen, aber mit den Eisenbahn-Gesellschaften zu unterhandeln. Redner betonte die Nothwendigkeit, die schwebende Schuld zu verringern. Senator Chesnelong, von der Rechten, kritisirte die Finanzpolitik der Regierung. — Fürst Hohenlohe reist morgen nach Berlin und wird am 31. d. M. hierher zurückkehren. — Die Berichte über das Befinden Gambetta's lassen hoffen, daß derselbe bald völlig wiederhergestellt sein wird. — Von den Opfern der Explosion auf dem Mont Valerien sind bis jetzt 15 gestorben. — Das Ministerium wird vor den Ferien den Kammer eine Kreditforderung für die Expeditionen nach Tonkin und dem Kongolande vorlegen.

Rußland.

Petersburg, 20. Dezember. Der Kaiser hat dem bis herigen (nach Konon verfertigten) italienischen Volschaker, Ritter Wiga, den Alexander-Juwelorden verliehen.

Aus Prastowoje im Gubernement Stawropol ist in Petersburg die erbauende Mittheilung eingetroffen, daß es dort am 26. November zwischen Bauern und Soldaten zu einem regelrechten Schmarren gekommen ist, in welchem „schon bis acht“ (so genau kommt es darauf nicht an) Bauern durch scharfe Schüsse verunmüthet wurden. Beranlassung zu diesem Ereigniß war auch diesmal, wie so oft schon, das ewig Wiederholte in Gestalt der Dorfweihen, welche hauptsächlich von den Herren Offizieren erjagt verfolgt wurden. Am 26., an einem Sonntage, geriethen sich die bewaffneten Bauern und Soldaten aneinander und es wurde eine förmliche Schlacht geliefert, in welcher die letzteren von den Schwärmen Gebrauch machten, und zwar mit dem oben erwähnten Erfolg. Aus Rache dafür erschlugen aber die erbitterten Bauern in der folgenden Nacht den Kompaniechef, den man Morgens ermordet auf der Straße fand. Es soll wegen dieses Vorfalles eine strenge Untersuchung eingeleitet worden sein.

Türkei.

Konstantinopel, 19. Dezember. Der Sultan empfing gestern den jüngst wieder in sein Amt eingesetzten armenischen Patriarchen Narjes und bescheinigte denselben mit einer mit Brillanten geschmückten Labarthe. — Sabet Pascha ist eine monatliche Pension von 40000 Piastern

lein, habe ich nur die Wahrheit gesprochen und nehme meine Verantwortung nicht zurück. Für die laute Aeußerung meiner Gedanken allerdings bitte ich nochmals um Verzeihung!

Er hatte das mit solch herzlichem, überzeugendem Wiederholt gesprochen, daß Clemence ihren Unmuth sofort wieder schwinden fühlte und ihre große Laune wiedergezwam.

„Gut, da Sie so bitten können,“ sagte sie lächelnd, „so will ich Ihnen Absolution gewähren, mein Herr, obgleich ich aufrichtig bedauere, daß auch Sie zu der Kategorie Derer gehören, die, um einer Dame etwas Angenehmes zu sagen, es mit der Ehrlichkeit nicht so genau nehmen.“

„Oh, mein Fräulein, da treten Sie sich doch ganz gründlich! Zu der Sorte gehöre ich nicht, ja ich es für mich sogar das Schreckliche, mit Repräsentanten derselben in einen Topf geworfen zu werden. Zuoberst gestatten Sie mir aber nun, mich Ihnen vorzustellen. Ich bin der neue Guts herr, Baron von Aler, und wohne dort unten im Schlosse, dessen Dach Sie ja aus den Bäumen des Parks hervorstehen sehen,“ erwiderte er mit einer höflichen Verbeugung.

„Und ich heiße Clemence Thowenin und residire bei meiner Großmutter in dem kleinen Häuschen hier vor uns,“ entgegnete Clemence, sich ebenfalls leicht verneigend.

„Oh, also eine Französin, wenigstens dem Namen nach!“ rief der Baron überdrüssig.

„Da wohl, eine Französin,“ mein Herr,“ erwiderte Clemence nicht ohne Selbstgefühl.

„Wie in aller Welt aber kommen Sie hierher in diesen verbotenen Winkel, oder vielmehr auf diese einsame Höhe?“ fragte er verumdet.

Clemence suchte schweigend mit den Achseln und blickte einen Augenblick wie träumerisch in die Ferne, dann sagte sie: „Ich weiß es selbst nicht, was meinen Großvater, der nun längst gestorben ist, veranlaßt hat, mit mir, damals einem zwölfjährigen Kinde, die Heimath zu verlassen und hierher zu ziehen. Meine Eltern habe ich nie gekannt. Meiner armen Mutter hat meine Geburt das Leben gekostet, sagt Großmutter, und mein Vater ist einige Jahre darauf ebenfalls gestorben. Er sei ein hoher Beamter gewesen, denn meine wunderbar schöne Mutter Liebe eingeleitet hat, so daß er sie, das arme, wenn auch achtbar sammt einflussreiche Mädchen, heirathete.“

Clemence hatte das mehr zu sich selbst gesprochen, und ein trauriger Zug legte sich auf ihr Antlitz.

Der Baron betrachtete sie mit Theilnahme.

„O, das thut mir von Herzen leid, daß Sie Ihre Eltern nicht einmal kennen gelernt haben; da haben Sie freilich viel, unendlich viel entbehren müssen, denn über das Glück, liebende Eltern zu besitzen, geht in Leben wohl nichts. Obwohl meine guten Eltern auch frühzeitig starben, habe ich sie doch wenigstens kennen und unendlich lieben gelernt, denn unter ihrer Leitung genoss ich meine Erziehung bis zu meinem zwanzigsten Jahre. Da raffte eine böse Epidemie mir beide in einer Woche fort.“

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, als wollte er dort ein trübes Bild hinwegwischen. Dann sah er mit einem wehmüthigen Blick auf Clemence, die nun wiederum ihrerseits mit Achtung und Theilnahme auf ihn blickte, und sagte: „Was hilft das aber Alles, hin ist hin, und auch die schmerzliche Trauer erweckt die geliebten Todten nicht mehr. Uebergroßer Gram aber wirkt verderblich und das Leben hat auf uns ein Recht.“

Clemence wollte eben etwas erwidern, als ein Windstoß ihr den Hut vom Kopfe rief und den Berg hinabtrieb. Mit ein Paar Sägen aber hatte ihn auf das „Hektor, Apport!“ seines Herrn der prächtige Hund erfaßt, der ihn triumphirend dann zurückdrachte und behäufsam vor demselben niederlegte.

„Bravo Hektor!“ sagte der Baron, dem Thiere freundlich das weiche Fell klopfend. „Das wäre eine schöne Jagd geworden, wenn wir dem Jute hätte nachlaufen sollen, nicht wahr, mein Fräulein?“

Clemence stimmte ihm lachend bei. „Es wäre uns wohl kaum gelungen, ihn zu erhaschen,“ sagte sie. „Aber nun muß ich mich wirklich begeben, das Heu zusammenzutragen, denn es scheint wirklich, daß das Gewitter heraufkommen wird.“

„Das scheint mir auch,“ meinte der Baron, nachdem er einen prüfenden Blick auf die mehr und mehr empornwachsende Wolkenwand geworfen hatte, die schon einen großen Theil der Himmelskugel verhüllte. „Es wird sogar nicht mehr lange auf sich warten lassen. Der Windstoß, der Ihnen den Hut entführte, ist der untrügliche Vorbote. Gestatten Sie mir daher, Ihnen ein wenig zu helfen.“

Ohne erst eine Antwort abzuwarten, legte er sofort Hand ans Werk und unter Scherz und Waden suchte man Eines dem Andern es zuvor zu thun.

Kaum war das letzte Paß in dem kleinen Stalle untergebracht, da brach denn auch das Gewitter mit aller Macht los und des Himmels Schließen öffneten sich zu einem so gewaltigen Regensturz, als gälte es, die ganze Welt in ein Meer zu verwandeln, so daß dem Baron nichts weiter übrig blieb, als mit seinem Pferd ebenfalls Zuflucht unter Mutter Thowenin's niedrigen Dache zu nehmen.

Dieselbe war eben auch erst von einem Gange in die Nachbarschaft zurückgekehrt und sah den unerwarteten Gast mit höchst erstaunter und theilnehmender Miene an, der mit Clemence bei ihrem Eintreten in so lebhaftem und ungenütem Gespräch war, als ob er ihr langjähriger Bekannter sei. Der Besuch schien ihr erschrecklich kein angenehmer zu sein, trotzdem der Baron seine ganze Liebessinnigkeit aufbot, um auch sie für ihn freundlich zu stimmen. Sie blieb kühl und empfindlich und erst, als der Baron erzählte, daß auch er mehrmals in dem schönen Frankreich um längere Zeit sogar in dessen Bergen, in Paris, gewesen sei, da lächelte sich ihre düstere Gabe mehr und mehr auf, da wurde sie gesprächig und zutraulich und hat ihn sogar bei einem Abschiede, gelegentlich doch wieder einmal bei ihnen vorzusprechen und ihnen etwas von seinen vielen Ketten zu erzählen.

Und er kam wieder, er mußte wiederum, denn es zog ihn wunderbar und unumvermeidlich hin zu den tiefen, dunklen Augen Clemence's, die ihm so sonnig und so wenig geleuchtet, als sie ihm beim Scheiden die Hand geschüttelt hatte; anfangs ein zwei Mal die Woge, dann aber schließlich die Fuge. Woy lange Worte machen, nach wenigen Wochen hatten sich der Baron und Clemence ihre Liebe gestanden, und die Stunden, die sie in der kleinen Laube hinter dem Häuschen mit einander verlebten, waren für Beide Stunden höchster und reiner Seligkeit.

Für die Großmutter sollte diese Liebe allerdings noch ein Geheimniß bleiben, bis der Baron alle Angelegenheiten, die möglichweise hindern in den Weg treten konnten, geordnet und sich namentlich mit seinen Angehörigen auseinandergesetzt haben würde. (fortf. folgt.)

große Ulrichstraße 58, **A. Credner & Co.,** große Ulrichstraße 58,
Blumen- und Pflanzen-Handlung,
 Halle a. S., Weissenfels, Naumburg,
 empfehlen als geeignete Weihnachtsbeschenke: Zierbinden u. Blumenböden in Porzellan, Majolika, Thon, Kork etc.,
 ferner Baumstämme, Baumgruppen, Blumenkörbe, Blumenstelen etc. in großer Auswahl bei geschmackvollem
 Arrangement.

Ano-Kato,

elektrische Spielerei für Jung und Alt, **Elektrismaschinen, Elektrophore**
 mit Neben-Apparaten, belehrend und unterhaltend, gangbare kleine **Dampfmaschinen,**
 kleine **Mikroskope, Loupen, Compasse** als Verloque, **Reisszeuge** etc., als
 passende Geschenke für Knaben, empfiehlt

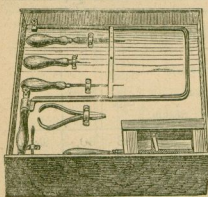
Jul. Herm. Schmidt
 (Carl Nockler),
 Schmeerstraße 29.

gr. Steinstr. **Gebr. Schultz,** Halle a. S.,
 Nr. 70. Ecke der Neuhäuser,
 empfehlen noch in grosser Auswahl
Winter = Mäntel
 wegen vorgerückter Saison zu und unter dem
 Selbstkostenpreise.
Costumes
 letzter Saison ganz besonders preiswerth.

Reisedecken

bei
F. A. Schütz, Halle a. S.,
 Brüderstrasse 2, am Markt.

Düsseldorfer Anzeiger,
 größte politische Tageszeitung Düsseldorfs,
 und in Folge seiner starken Verbreitung seit jeder das am meisten be-
 nutzte Anzeigenblatt Düsseldorfs und Umgegend. Der „Düsseldorfer An-
 zeiger“ ist amtliches Anzeigenblatt für den Stadtkreis Düsseldorf
 (Oberbürgermeister) und den Landkreis Düsseldorf, (Bürgermeisteren
 Angermund, Benrath, Edm., Gerresheim, Hilden, Uckerath, Kaffers-
 weh, Wilmars und Ratingen), ferner für die Kaiserliche Oberpostdirek-
 tion, die königlichen Oberpostämter des Bezirkes, die königlichen Eisen-
 bahnen u. s. w.
 Abonnementspreis: durch die Post bezogen
 4 M. 50 Pf.



Raubjagdtasten, complet von A. 3 an,
 Wertjagdtasten von A. 1 an,
 Schlittschuhs von A. 1 an,
 Schrittbäumländer von A. 1 an,
 Ruderstücken,
 Pleischhademaschinen, Weingmaschinen,
 Wäscherollen 48 A.
 Kohlentasten, Feuergeräthständler, Schirmständler,
 Drenschirme, Reuplatten.

Hempelmann & Krause, Klein Schmieden S.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener
 Stüdz, Anorpels und Förderdohlen liefern billigst
Ed. Lincke & Ströter.

Musikalien in grosser Auswahl zu haben bei
H. Karmrodt, Barfüsserstrasse 19.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Braunbier
 nicht Dienstag, sondern **Mittwoch**
 den 27. Dezember.
F. W. Pressler.
Grauen Papagei,
 sehr gut scheidend und zahn, verkauft
 Georgstraße 4.

Gerichtlicher Verkauf.
 Das zur Konkursmasse der Handelsgesellschaft **Hohorst & Co.** hier gehörige Waaren-
 lager, welches aus Landesprodukten, Colonialwaaren etc. besteht und dessen Lagerwert 15 333. A
 85 A beträgt, soll im Ganzen verkauft werden.
 Zur Versteigerung der Waarenbestände und Einricht der Lage ist das **Hohorst'sche**
 Geschäftslocal, Königstraße Nr. 13, am 28., 29. und 30. dieses Monats Mittags von 11
 bis 12 1/2 Uhr geöffnet; der Verkaufstermin findet am
Mittwoch, den 3. Januar 1883, Vormittags 10 Uhr
 in dem Comptoir des Unterzeichneten — Leipzigerstraße 45 — statt.
 Die Reflectanten haben vor Abgabe ihres Gebotes eine Caution von 1000 A zu bestellen.
 Der Konkursverwalter
Fr. Herm. Keil.

G. Hagedorn,
 gr. Ulrichstr. **Ausverkauf** gr. Ulrichstr.
 61. 61.
sämmtlicher optischer Waaren,
 vorzüglich in Aneroid-Barometern, Operngläsern, Krimm-
 stechern, Thermometer, gold. Brillen und Klemmer etc.
 zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Jugendschriften
 für jedes Alter zum Theil zu **sehr ermässigten Preisen** empfiehlt
Eduard Anton in Halle a. S.,
 Barfüsserstrasse 1.

Saure, Schlag- und Kaffee-Sahne
 empfiehlt wie bekannt ff.
Ludwig Höne, kleine Märkerstraße Nr. 9.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Januar
Augustastrasse 2 (Thiemes Garten).
A. Hagedorn, verpflichteter Fleischbeschauer.

Der Cigarrenköpfchen-Sammler-Verein
 ladet zur Weihnachtsbeiseherung der Waisenkinder am 1. Festtage Vormittags
 11 Uhr in der „Zulpe“ alle Gönner hiermit ein.

An die Dombegründung.
 Alle amtlichen Anzeigen und Bestellungen, die bisher in unserer Kisterei gemacht
 wurden, sind bis auf Weiteres bei dem Unterzeichneten anzubringen.
H. Albertz, Domprediger,
 gr. Ulrichstraße 13.

Frauen-Verein für Waisenpflege.
 Die Weihnachtsbeiseherung unserer Pfleglinge findet **Sonabend den 23. d.**
 Wts. in dem gütig bemittelten unteren Saale des Stadthäuserhauses um 5 Uhr Abends
 statt. — Sämmtliche Vereinsdamen wie alle Freunde und Wohlthäter unserer Kinder
 werden hiermit freundlich dazu eingeladen.
G. Albertz.

Kreitag empfangene große Sendung:
Feinste Böhmsche Fa-
sanhähne.
Wilh. Schubert.
 Täglich: **Frische Holst. und**
englische Austern, sowie
frisches Rehwild empfangt
Wilh. Schubert.
Prima Astrachan. Caviar
Flussend fetten gerüch.
Rheinlachs,
Rügenw. Gänsebrüste,
Strassburger Gänseleber-
Pasteten,
Lüneburg. Fürsten-Neun-
augen.
Aecht Teltow. Rübchen,
Italiener Dauermaronen,
Spargel, Bohnen, Schoten
 etc. in Blechbüden in feinsten Qua-
 lität empfiehlt
Wilh. Schubert,
 große Stein- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

Reisszeuge
 von vorzüglicher Güte billigst bei
Otto Unbekannt,
 Klein Schmieden.
Lebensträger,
 Magen- u. Gesundheitsbitter von
Fritz Pitsch, Quedlinburg,
 empfohlen
Carl Eugling, C. M. Brandt,
 Leipzigerstraße 78. Bernburgerstraße.
Gustav Preisser, Karlstraße 15.

Sanarienhähne (Roller) verk. Wilhelmstr. 2.
 Für den Inzerentenheil verantwortlich:
 W. Uhlmann in Halle.
 (Stierzu Zeitung)